

Als Konsequenz aus den Meßergebnissen war auf der Kuppel- schale eine hinterlüftete Wärmedämmung, bestehend aus 6 cm starken Mineraldämmplatten und abgedeckt durch 12fach verleimtes Sperrholz, Dachpappe sowie Zinkblech 0,7 mm in Tafeldeckung, und für den Innenraum eine witterungs- abhängige Heizung vorgesehen.

Beides wurde in den Jahren 1989 und 1990 ausgeführt.

Die Kuppelgestalt als achteiliges Sektorgewölbe mit plasti- schen Außenrippen und eingetieften Binnenfeldern sowie Fugenteilungen des Steinverbandes warf hierbei erhebliche gestalterische und denkmalpflegerische Probleme auf, die nur durch eine getreue Nachgestaltung des Steinreliefs in Blech zu lösen waren.

Durch die gewählte Form der Tafeldeckung und die erhabene Profilierung der Bleche im Bereich der Rippen konnten sowohl der Fugenschnitt als auch die plastische Wirkung der Grate im Zusammenschluß je zweier Sektoren nachgezeich- net werden, so daß das gewohnte Erscheinungsbild erhalten blieb.

Ein sandsteinfarbener Anstrich vollendet die ästhetische Wirkung.

Im Zuge dieser Arbeiten wurden die kurzen Tonnen der vier Kreuzarme ebenfalls durch neue Einblechungen gesichert.

Nach einem ausreichenden Zeitraum der Austrocknung und atmosphärischen Stabilisierung soll die Restaurierung der Kuppelgemälde und der übrigen künstlerischen Ausstattung in Angriff genommen werden, welche hinsichtlich ihrer fachlichen und denkmalpflegerischen Probleme und Risiken sowie der finanziellen Anforderungen noch kaum einzuord- nen ist.

Die nunmehr abgeschlossenen Maßnahmen an der Russi- schen Kapelle schaffen jedoch für die grundlegende Restau- rierung der kunsthistorisch bedeutsamen Innenausstattung die unbedingte Voraussetzung, ohne deren dauerhaften Erfolg die Erhaltung der Gemälde nicht möglich ist.

Im Rahmen dieser Arbeiten wurde das Pfarrhaus als Teil des Denkmalensembles neu mit Schiefer und Zinkblech ver- sehen, wobei allerdings auch hier die Beseitigung weiterer gravierender Mängel – erwähnt sei nur die völlige Durch- nässung im Keller – noch zu beheben sind.

Sämtliche bisherigen Arbeiten wurden durch das Architekturbüro Gresser und Würtz in Wiesbaden betreut und hinsichtlich der gestalterischen und technischen Belange mit der Denk- malpflege abgestimmt.

Das Klimagutachten erfolgte durch die Fa. Bähr und Werner aus Egelsbach; die Dachdecker- und Blechnerarbeiten wurden von der Fa. Freimann, Wiesbaden-Kastel, ausgeführt.

Die bisherigen Kosten für Kirche und Pfarrhaus belaufen sich auf ca. 470.000,- DM, von denen ca. 200.000,- DM durch die Erich Haub-Zais-Stiftung, 170.000,- DM vom Landesamt für Denkmalpflege sowie 50.000,- DM durch das Bundesverwal- tungsamt in Bonn und 43.000,- DM aus Eigenmitteln der Kirche aufgebracht wurden.

Die Aufwendungen für die noch ausstehende Restaurierung des Kirchenraumes werden nach vorsichtiger Schätzung ca. 1,2 Mio. DM betragen.

Die Erich Haub-Zais-Stiftung für Denkmalpflege wurde 1975, im Jahr des Denkmalschutzes, von Frau Elisabeth Haub ins Leben gerufen.

Sie war zu dieser Zeit die erste Stiftung ihrer Art in der Bundes- republik Deutschland.

Neben einer Würdigung des reichen historischen, vornehmlich dem 19. Jahrhundert entstammenden Wiesbadener Bau- bestandes und einer Anerkennung der Bemühungen um seine Erhaltung sollte damit zugleich eine weitere Finanzierungs- quelle zur Wiederherstellung herausragender Wiesbadener Bauten erschlossen werden.

Die Stifterin war Gattin des 1974 verstorbenen Erich Haub, eines Urenkels des Wiesbadener Bauinspektors Christian Zais (1770–1820).

Mit der Stiftung war nicht nur die Verbundenheit der Familie Haub mit der Stadt Wiesbaden zum Ausdruck gebracht, son- dern zugleich ein bleibendes Andenken an den herzoglich- nassauischen Bauinspektor geschaffen, der als Architekt prägende Bauten und Plätze gestaltet hatte und dessen Gene- ralbauplan von 1817 die Entwicklung der Stadt bis in unser Jahrhundert begleitete.

Zweck der Stiftung ist die Förderung der Denkmalpflege in der Landeshauptstadt Wiesbaden.

Die Erträge des Stiftungskapitals kommen ausschließlich privaten und solchen kirchlichen Maßnahmen zu, für die keine Möglichkeit der Eigenfinanzierung besteht.

Organe der Stiftung sind ein Beirat mit dem amtierenden Ober- bürgermeister der Stadt und einem Vertreter des Stifters, der vierköpfige Vorstand unter Vorsitz des Baudezernenten sowie die Geschäftsführung.

Die Stiftung wurde bei ihrer Gründung mit einem Stammkapital von 500.000,- DM ausgestattet, welches durch Spenden und ein umsichtiges Finanzgebahren inzwischen auf ca. 1,8 Mio. DM angewachsen ist.

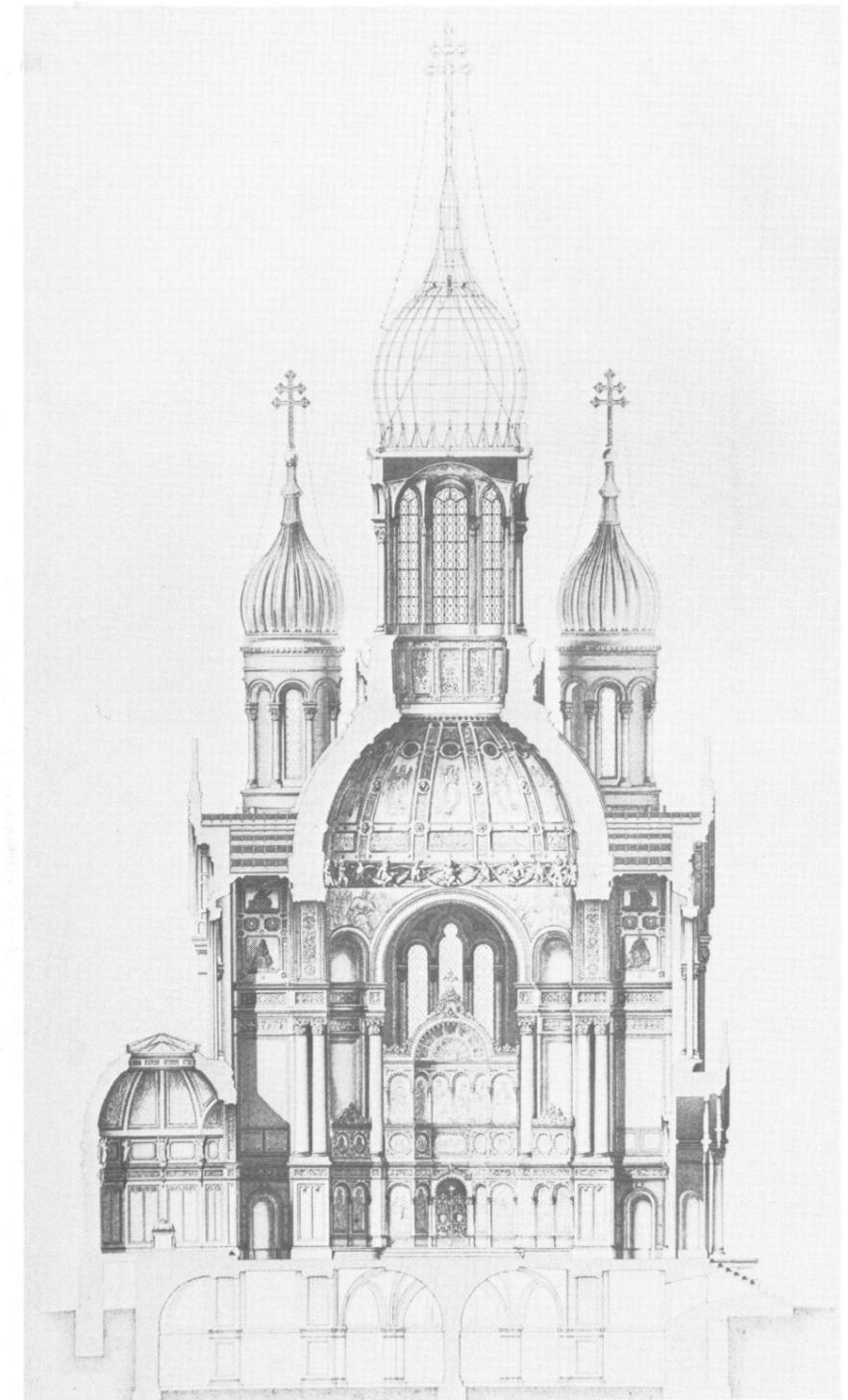
Unter den ersten Projekten, die durch die Stiftung gefördert wurden, befand sich die Russische Kirche, für die im Rahmen der bereits erwähnten Sanierung 1978/80 70.000,- DM gestif- tet wurden. Zur Dokumentierung dieses Ereignisses wurde seiner Zeit eine Münze herausgegeben, welche auf Vorder- und Rückseite motivisch die Russische Kirche und den Kopf des Bauinspektors Zais zeigt und im Verlauf der Zeit auf eine Serie von insgesamt sechs Prägungen erweitert worden ist, die jeweils andere Architektur motive Wiesbadener Bauten zeigen. Das Ereignis des heutigen Tages wird durch eine zweite Auf- lage der ersten Stiftungsmedaille gewürdigt.

Seit Bestehen der Stiftung wurde eine sehr große Zahl Wiesbade- ner Baudenkmäler aus den jährlichen Kapitalerträgen gefördert. Die Gesamtsumme der hierfür aufgebrauchten Zuschüsse beträgt ca. 1,7 Mio. DM, denen eine Gesamtinvestition von annähernd 20 Mio. DM entspricht.

Beharrlichkeit und stetes Bemühen um die Stiftungsziele sind die Grundlagen der gemeinsamen erfolgreichen Arbeit.

Der vertrauensvolle Umgang untereinander, mit Architekten, Handwerkern und vielen anderen hat eine vorbildhafte Atmos- phäre geschaffen, die Gewinn für die Beteiligten ebenso wie für die Allgemeinheit ist.

Die Russisch-orthodoxe Kapelle auf dem Neroberg in Wiesbaden



Die Russisch-orthodoxe Kapelle auf dem Neroberg in Wiesbaden wurde zu Ehren der jung verstorbenen Gemahlin des Herzogs Adolf von Nassau, Elisabetha Michailowna, einer Tochter des russischen Großfürsten Michail, zwischen 1847 und 1855 errichtet. Architekt war Philipp Hoffmann (1806–1889), der damals als Landbaumeister in herzoglichen Diensten stand und zu diesem Zweck eigens nach Petersburg, Kiew und Moskau entsandt worden war.

Anregungen erhielt er dabei insbesondere durch die Begegnung mit dem russischen Architekten Konstantin Thon, dessen Erlöserkirche „in wahrhaft russischem Stil“ zu dieser Zeit ihrer Vollendung entgegensah.

Als Wahrzeichen und Erinnerungsmal prägt die Russische Kapelle mit ihrer schlanken Silhouette seitdem die nördlichen Hänge der Stadt.

Grund- und Aufriß sind durch ein in das Quadrat eingeschriebenes griechisches Kreuz gebildet, über dessen neunfach geteiltem Volumen sich vier mit vergoldeten Kuppeln bekrönte Ecktürme erheben, während über der mächtigen steinernen Wölbung im Zentrum auf höherem Tambour und die Ecktürme weit überragend, die gleichfalls vergoldete Mittelkuppel steht.

Die Russische Kapelle ist sichtbares Ergebnis eines die russische Baukunst sensibel reflektierenden Historismus und steht damit völlig in der Tradition spätantiker bzw. byzantinischer Zentralbauten, von denen sie Ordnung und innere Logik erhält. Ungeachtet ihrer teils klassizistischen, teils von der Frührenaissance beeinflussten Formen ist sie ein echtes Werk der Romantik und zählt bezüglich der Lage sowie der Erscheinung zu den charakteristischen Bauten der Stadt.

Ihren Rang als ein Denkmal von nationaler Bedeutung verdankt sie der glücklichen Verbindung von herausragender handwerklicher Kunst und exotisch-verklärender Stimmung.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen den Schnitt sowie die Grundrisse des Gebäudes in verschiedenen Ebenen und sind der geplanten Publikation des Bauwerkes anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten 1855 entnommen.

Der Schnitt erfaßt die Nord-Südachse des Gebäudes und verdeutlicht das konstruktive System, welches die Last der steinernen Mittelkuppel über Pendantifs und einen Kranz von Gurtbögen in die innere Vierung ableitet, während die Ecktürme die Aufgabe der Widerlager übernehmen.

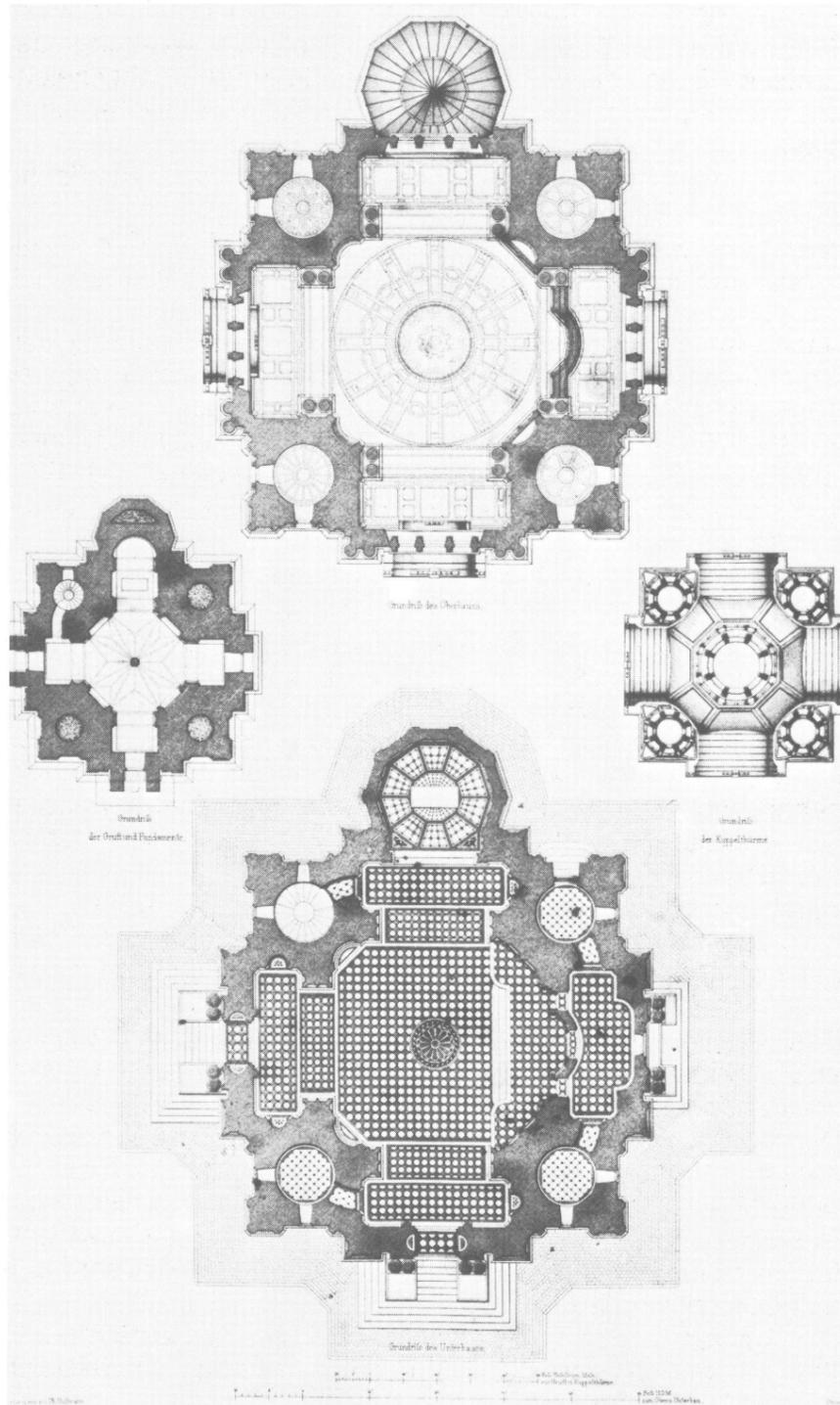
Deutlich sind auch die Substruktionen erkennbar, die den Mauermassen Halt und Standfestigkeit am Berghang geben und das filigrane Gebilde aus Kuppeln, Tonnen und Bögen erst ermöglichen.

Starke Durchfeuchtungen der schutzlos dem Niederschlag ausgesetzten zentralen Steinkuppel, salzhaltige Ausblühungen, Schwitzwasserbildung im Inneren der Kapelle sowie erhebliche Verwitterung der Fassade, insbesondere in den Turmbereichen, hatten bereits in den Jahren 1978–1980 eine Sanierung erforderlich gemacht, welche allerdings die fortschreitende Zerstörung der bedeutenden Deckengemälde auf der inneren Kuppelschale und den Tonnengewölben der Kreuzarme nicht zum Stillstand brachte, geschweige, daß deren anschließend geplante Restaurierung unter diesen Voraussetzungen überhaupt vertretbar und sinnvoll gewesen wäre (Abbildungen 3 bis 5).

Das unentwegt in die Kuppelschale eindringende Wasser, starke Temperatur- und Feuchtedifferenzen als Folge ständigen Klimawechsels bei ungenügender Heizung und Kondensationsvorgänge an der Innenseite der Wölbung sowie unkontrollierte Diffusionsprozesse hatten inzwischen weitere Schäden an den Gemälden und Stukkaturen verursacht, so daß nun kurzfristig bauphysikalisch und konstruktiv wirksame Vorkehrungen erforderlich wurden, um ein ausgewogenes und zuträgliches Raumklima mit einer vertretbaren Schwankungsbreite von Feuchte und Temperatur sowie einen nachhaltigen Schutz vor Niederschlag und Sonneneinstrahlung zu erzielen.

Im November 1988 wurden deshalb im Rahmen eines Gutachtens in unterschiedlichen Höhen mittels dort aufgestellter Thermohydrographen die maßgeblichen klimatischen Verhältnisse des Innenraumes kontinuierlich gemessen und, unter Einschluß der entsprechenden Daten des Wetteramtes, ein meteorologisches Profil des Mikroklimas als Grundlage bautechnischer Vorkehrungen entwickelt.

Die Abbildungen zeigen Schnitt und Grundrisse aus dem historischen Stichwerk von Philipp Hoffmann (Abbildungen 1 und 2) sowie die fortgeschrittenen Zerstörungen an den Gemälden und Stukkaturen des Innenraumes (Abbildungen 3 bis 5).



Die Abbildungen zeigen Schnitt und Grundrisse aus dem historischen Stichwerk von Philipp Hoffmann (Abbildungen 1 und 2) sowie die fortgeschrittenen Zerstörungen an den Gemälden und Stukkaturen des Innenraumes (Abbildungen 3 bis 5).

Die Abbildungen zeigen Schnitt und Grundrisse aus dem historischen Stichwerk von Philipp Hoffmann (Abbildungen 1 und 2) sowie die fortgeschrittenen Zerstörungen an den Gemälden und Stukkaturen des Innenraumes (Abbildungen 3 bis 5).

